

Text aus: Islamische Zeitung, 10.02.2005:

## Hintergrund: Mit dem „Chiemgauer“ bezahlen

**Nicht nur im Rest der Welt, auch hier in Deutschland werden neue Währungen ausprobiert - Von Sulaiman Wilms, Berlin**

„Geld ist jede Ware, die allgemein als Mittel des Austausches anerkannt wird.“ Imam Malik

„So führte der Glaube an das Geld zu einem Religionsersatz. Geld bekam den Charakter des Ewigen, des ewig Gültigen. Es wurde zum Heiligtum. Trotz zahlreicher Wirtschaftskrisen in der Geschichte konnte dieser Glaube an die Macht des Geldes bis heute nicht hinreichend erschüttert werden. So wie das Geld vergöttlicht wurde, so galten die Krisen als gottgegeben.“ Ulrich Rosemeyer, Auf dem Weg zu einem gerechten Geldsystem

„Wirklichkeit ist das, was nicht verschwindet, wenn man aufhört daran zu glauben.“ Philip K. Dick

Die Frage nach dem Geld verbindet heute alle Menschen, jenseits ihrer diversen Zugehörigkeiten und Loyalitäten. Religion, Hautfarbe, Kultur und Sprache haben zumeist nur eine relative Bedeutung, wenn es um jenes Mittel geht, welches die Menschen brauchen, um ihr tägliches Brot zu beschaffen und ihre Familien zu ernähren. Dabei sind die Anlässe, über jenes Tauschmittel, welches heute so enorme Bedeutung gewonnen hat, nachzudenken, von durchaus unterschiedlicher Natur. Während sich Menschen in Ländern des Südens wie etwa Argentinien real die Frage stellen müssen, ob es denn handfeste Alternativen zu ihrer am Boden liegenden Landeswährung gibt oder sich gar ganze Regierungen, wie in Malaysia, den Kopf darüber zerbrechen, wie sie nach einem verheerenden Währungs-crash ihre nationale Souveränität angesichts einer möglichen Dominanz durch Weltbank und IWF wahren können, sind die Motive für Regionalwährungen hier bei uns etwas anders gelagert. Hier - in immerhin noch einem der reichsten Länder der Erde - engagieren sich Menschen unterschiedlichster Couleur - Ökologen, Christen, Dritte-Welt-Aktivisten, Mittelständler, Anthroposophen und regionale Produzenten - in einer losen Bewegung, die sich grob unter dem Begriff des „Regiogeldes“ zusammenfassen ließe. Nicht wenige würden sich selbst in der so genannten „Anti-Globalisierungs-Bewegung“ verortet sehen. Gerade hier wird oft schmerzhaft vermisst, dass sich deren ökonomische Kritik in unseren Breiten selten in die Praxis umsetzen lässt.<sup>1</sup> Ihr Interesse ist nicht bloß akademischer Natur, sondern richtet sich auf die Stärkung lokaler, ökologisch nachhaltiger Kreisläufe, welche die durch die „Globalisierung“ entstandenen Kapitalabflüsse abfangen sollen. Sogar einige Sparkassenfunktionäre sehen in diesen Komplementärwährungen durchaus Lösungsansätze für die Probleme von Kommunen und ihrer Wirtschaftskreisläufe.<sup>2</sup> Was aber alle Beteiligten - angefangen vom deutschen Regionalgeldpraktiker über den argentinischen Fabrikarbeiter bis hin zum ehemaligen malaysischen Ministerpräsidenten Dr. Mahathir - eint, ist der grundsätzliche Zweifel an den heutigen Währungen.

Die Dollar-Blase Eindrucksvoll beschreibt der Publizist Jürgen Elsässer die magisch anmutende Welt des Dollars, der globalen Leitwährung, und ihrer erschütternden Realität: „Der Traum eines jeden Konsumenten: Man bezahlt seine Einkäufe mit Schecks, die von den Geschäftsleuten niemals eingelöst werden. Man begleicht die Rechnungen mit fantasievollen Papierschnipseln und seiner guten Unterschrift, aber das eigene Konto wird niemals belastet. Eine Geschichte aus dem kapitalistischen Schlaraffenland? Nein und doch ja. Was für den Einzelnen unvorstellbar scheinen mag, ist seit Jahrzehnten Realität für die US-Volkswirtschaft. Sie kauft Waren bei anderen Nationen und bezahlt die Importe mit grünen Scheinchen, die von der Federal Reserve, der Zentralbank der Vereinigten Staaten, nach Belieben nachgedruckt werden.“<sup>3</sup> Elsässer zieht in seinem aufschlussreichen Text die Konsequenz der Währungspolitik von US-Regierung und US-Zentralbank, die allerdings nicht vom Konsumenten in den USA getragen wird, sondern von solchen Staaten, die sich gegen eine solche außer-ökonomische Währungspolitik nicht zu Wehr setzen können. „Sowohl im Irak wie bei den möglichen Kriegen gegen die eben genannten Staaten [Iran, Venezuela und Nordkorea] geht es also nicht in erster Linie um 'Blut für Öl', sondern vor allem darum, die Zahlungsfähigkeit der USA zu verteidigen. Dabei ist die Kontrolle über das Öl ein wichtiger Faktor. In letzter Konsequenz wird jedoch kein Rohstoffkrieg geführt, sondern eine Weltwährungsschlacht

- Dollar gegen Euro. Der ökonomische Zusammenbruch soll mit außerökonomischen Mitteln gestoppt werden.“<sup>4</sup> Doch auch der Kapitalismuskritik bisher unverdächtige Medien beschäftigen sich mittlerweile mit der Frage nach der Zukunft des immer zerbrechlicher werdenden globalen Währungssystems. So schreibt Lucas Zeise in der „Financial Times Deutschland“ über den Einfluss des US-Dollars auf die Währungssysteme in Asien: „Die Anbindung der chinesischen Währung an den Dollar ist zum Eckpunkt eines internationalen Währungssystems geworden, das stabil wirkt, aber auf einen Crash zutreibt. Die Triebkraft für die sich aufbauenden Spannungen liegt in den USA, deren Verschuldung gegenüber dem Rest der Welt immer schneller wächst.“<sup>5</sup> Nach Ansicht von Zeise würden sich die Währungsfunktionäre vor allem auf die chinesische Fähigkeit verlassen, überschüssige Dollars aufzukaufen: „... Und die Finanzmärkte verfügen über ein neues Stabilitätsmodell. Im seinem Kern steht die Zentralbank Chinas. Sie kauft alle Dollar auf, die sie kriegen kann. Sie erreicht damit nicht nur, dass der Dollar stabil bleibt, sondern auch, dass die Kapitalmarktzinsen niedrig bleiben. Das macht es den Amerikanern leicht, weiter Geld auszugeben, die Wirtschaft sowie die Importe auf Wachstumskurs zu halten - und die Defizite in der Handels- und Leistungsbilanz massiv auszuweiten.“<sup>6</sup> Demnach bestehe ein Zusammenspiel zwischen zwei Regionen, wobei China „produziert, investiert und wächst, was das Zeug hält“<sup>7</sup> und sich so zum Gläubiger (der USA) entwickle. Die andere Region, die Vereinigten Staaten, konsumiere diese Güter und halte damit den „Absatz der Waren produzierenden Region in Schwung“. Zur Finanzierung ihres Konsums (und damit ein paar Kriege geführt werden können) werden die Bürger der zweiten Region mit billigem Geld der eigenen Notenbank versorgt. Das reicht nicht, also finanziert Region eins auch das wachsende Defizit von Region zwei.“<sup>8</sup> Die USA seien das Problem der Weltwirtschaft. Die Verschuldung des Landes habe eine Größenordnung erreicht, welche die Verschuldung immer schneller nach oben treibe. Bis zum Jahre 2008 sei eine Nettoverschuldung der USA zu erreichen, die bis zu 50 Prozent des Bruttosozialprodukts ansteigen könne. Dies sind Zahlen, die normalerweise jeden Privathaushalt, jedes Unternehmen und die meisten kleineren Nationen in den Bankrott treiben müssen. Abgefangen werden die Konsequenzen für die Vereinigten Staaten durch ihre Währung, die - da sie noch immer als weltweite Leitwährung dient - die Verschuldung der USA an den Rest der Welt weitergibt. Zeise ist allerdings der Ansicht, dass eine solche Politik jedoch auch für die US-Notenbank und das gesamte Land auf Dauer nicht mehr durchzuhalten sei, „selbst für ein Land wie die USA nicht“.<sup>9</sup>

Was ist eigentlich Geld? Ein grundlegende Zweifel an der Haltbarkeit der US-amerikanischen Leitwährung war für viele Menschen ein Anfangspunkt, darüber nachzudenken, was Geld eigentlich ist und wie es funktioniert. Während auch dem einfachsten Gemüt einleuchten wird, dass Geld als Ermöglichung beziehungsweise Vereinfachung von Handel zu den grundlegendsten menschlichen Kulturleistungen gehört, können die wenigsten den heutigen Definitionen folgen, was Geld eigentlich sei. Die akademisch anerkannte Vorstellung, dass Geld die versammelte Industrie- beziehungsweise Wirtschaftsleistung eines Landes vertrete, ist verführerisch, suggeriert sie dem Nichteingeweihten doch, dass im Zuge des allgemeinen und religiös anmutenden „Wachstums“ unserer Wirtschaft natürlich auch die Menge des sich um Umlauf befindlichen Geldes vermehren müsse. Ebenso wird deutlich, dass die Frage, wer die Ordnung des Geldes bestimmt, immer mehr und immer deutlicher dem demokratischen Zugriff und der Kontrolle durch die Betroffenen entzogen wird beziehungsweise ist. „Das Geldsystem ist ein bedeutender Bestandteil der sozialen Umwelt der Menschen. Die Konditionen dieser Umwelt in ihren wesentlichen Aspekten innerhalb möglichst überschaubarer Strukturen selbst beeinflussen zu können, ist eine Grundvoraussetzung für demokratisches Engagement.“<sup>10</sup> Gerade dieses findet weder in den „neuen Nationen“ (Irak, Afghanistan, die Staaten Ex-Jugoslawiens) und in zunehmendem Maße auch nicht in den Staaten der Europäischen Union statt.

Alternativen denken und verwirklichen Im Zuge der - alles andere als wissenschaftlichen - Deutungshoheit müssen alternative Vorstellungen über das Wesen des Geldes, wie sie beispielsweise von den Anhängern Silvio Gesells oder auch aus der klassischen Lehre des Islam heraus begründet werden, eher als skurril belächelt werden. In der islamischen Welt gibt es seit mehreren Jahren Ansätze, zu einem eigenen, authentisch-islamischen Währungsmodell zurückzukehren. Vorreiter dafür war unter anderem der spanisch-baskische Gelehrte ‘Umar Ibrahim Vadillo, der seit mehr als einem Jahrzehnt das Modell des „Islamischen Golddinars“ als eigenständigen muslimischen Beitrag in der Währungsdebatte vertritt. Aufgenommen und auch konzeptionell weiter entwickelt hatte

dies die Regierung unter dem ehemaligen malaysischen Premierminister, Dr. Mohammed Mahathir, der vorschlug, im internationalen Handel zwischen den Muslimen den „Islamischen Golddinar“ als Handelswährung einzusetzen.<sup>11</sup> Auch nach dem Ende seiner Amtszeit setzt sich Mahathir immer wieder für ein Gold-basiertes muslimisches Währungssystem ein. Mittlerweile haben die islamisch-rechtlichen Untersuchungen Vadillos und die malaysischen Modelle Früchte getragen und üben einen Einfluss auf einen Teil der ökonomisch-islamischen Debatte aus. Aber auch Christen machen sich so ihre Gedanken über die Währungen. So beschäftigt sich Werner Zimmermann und sein Förderverein im brandenburgischen Ludwigsfelde mit einer lokalen Währung. „Als Christen glauben sie aber nicht daran, dass ihnen der Herr im Himmel zu Lebzeiten das Paradies auf Erden öffnet. Da suchen sie lieber selbst nach einer Pforte, durch die sie dem drohenden Finanzkollaps entkommen können. Den Weg aus dem Dilemma sehen sie deutlich vor sich. ‘Die Lösung heißt Regiogeld, eins zu eins zum Euro’, sagt Werner Zimmermann, ‘alle, die in einem Regionalgeld-Förderverein Mitglied sind, können untereinander damit bezahlen.’ Das Prinzip müsse nur erst überall begriffen werden.“<sup>12</sup> Mit „zwei Gleichgesinnten, dem Bündnis '90/Die Grünen-Mitbegründer Hans-Jürgen Fischbeck und mit Alexander Woitas“<sup>13</sup> habe er begonnen. Inzwischen seien sie 30 bis 40 Personen und haben die INWO, die „Initiative für natürliche Wirtschaftsordnung“, ins Leben gerufen. Kernthese der INWO ist, dass Geld nicht liegen bleiben dürfe, sondern in Bewegung bleiben müsse. Um dies zu erreichen, werde es mit der Zeit abgewertet. „Oder: Das Zinseszins-Prinzip ist ein Krebsgeschwür. Es lässt Geld ohne menschliche Arbeit auf widernatürliche Weise ins Unermessliche wachsen. Da aber in der Wirtschaft nichts vom Himmel fällt, auch keine Zinsen, können sie nur von der Arbeit anderer stammen.“<sup>14</sup> Zimmermann macht allerdings klar: „Wir sind keine Umstürzler oder Kommunisten, wir sind evangelisch-lutherische Christen und wir sehen nur, wie viele andere auch, dass es so wie jetzt nicht weitergehen kann.“<sup>15</sup>

Geld für die eigene Nachbarschaft Im Augenblick machen sich - direkt vor unserer Haustür - gleichzeitig Menschen an die Planung und Umsetzung von Alternativen. Das am häufigsten auftauchende und umgesetzte Modell ist das des „Regiogeldes“. „Als Regiogeld (auch: Regionalgeld, Regiowährung oder Regionalwährung) werden Gutschein-Systeme bezeichnet, die nur jeweils in einer geografischen Region unter den Teilnehmern als Zahlungsmittel akzeptiert werden. Daher zeichnen sie sich oft durch zwei weitere Eigenschaften aus: • Zum einen sind sie häufig an eine Umlaufsicherungsgebühr, auch Nachhaltigkeitsgebühr genannt, gekoppelt. Damit ähneln sie dem Freigeld aus der Freiwirtschaft. • Zum zweiten sind Regiogeldsysteme sehr häufig als Komplementärwährung konzipiert.“<sup>16</sup> Das Ziel dieser als „Komplementärwährung“ bezeichneten Alternativwährung ist nicht die völlige Ersetzung der geltenden, staatlichen Währungen, sondern die Ergänzung und Stärkung lokaler Kreisläufe. „Mit Regionalwährungen werden Regionen in die Lage versetzt, ihre Probleme weitgehend selbst zu lösen“, so die Regionalgeld-Theoretikerin Prof. Margrit Kennedy.<sup>17</sup> Die Verfechter des „Regio“-Geldes wollen nicht ihre jeweilige Landeswährung abschaffen, was angesichts einer globalisierten Währung in Europa auch unsinnig wäre, sondern das entscheidende ist nach Ansicht des Ökonomen Prof. Ulrich Scheiper von der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt, „dass der Euro, wenn sie so wollen, Weltgeld ist und keine Rücksicht nimmt auf regionale Besonderheiten, und auch nicht auf das Allgemeinwohl in der Region. Das kann er auch nicht, und deshalb brauchen wir eine Alternative dazu. Und die sehe ich durchaus in den Komplementärwährungen.“<sup>18</sup> Nach Ansicht von Prof. Scheiper gebe es in der globalisierten Wirtschaft keinen Platz mehr für eigene Wirtschaftskreisläufe in den Regionen, da diese abhängig vom „Weltmarktgeschehen“ seien. „Wir wollen einen geschlossenen Wirtschaftskreislauf in einer Region realisieren, der uns mit so genannten primären Gütern versorgt. Das sind Nahrungsmittel, das ist das Handwerk, das sind Dienstleistungen und die Energieversorgung. Regionale Energieversorgung ist ein großes Zukunftsthema.“<sup>19</sup> Der Ludwigsfelder Kämmerer teilt die Ansichten der Verfechter des Regio-Geldes. Obwohl in seiner Gemeinde mehr als 1.400 Firmen registriert seien, müsste die Stadt mit einem Zehn-Millionen-Euro-Defizit kämpfen. „Ob Gesundheitskosten oder Rentenversorgung, das alles sei ‘mit Umlagen nicht mehr finanzierbar’, die Schere zwischen Arm und Reich öffne sich immer weiter.“<sup>20</sup> Allerdings fließe Kapital sofort aus einer Region ab, wenn es sich nicht vermehren könne.

Positive Erfahrungen mit dem Regiogeld Vor der Praxis kommt die Theorie. So kamen, vom 19. bis zum 21. März 2004, mehr als doppelt so viele Teilnehmer zum zweiten Regiogeld-Kongress nach Prien am Chiemsee wie im Jahr zuvor.<sup>21</sup> Die Region um den Chiemsee hat in Deutschland eine

Vorreiterrolle eingenommen, da das hiesige Regiogeld-Projekt bereits weit gediehen ist und sich auch in der Praxis bewährt habe. Am Chiemsee hatten Schüler einer Oberstufenklasse der dortigen Waldorfschule mit ihrem Wirtschaftslehrer, Christian Gelleri, den „Chiemgauer“ geplant - eine dem Euro „angehängte“ Komplementärwährung „zur wirtschaftlichen Stärkung der Region gegenüber der Marktmacht von fernen Konzernen“.22 Die selbst-gemachten jugendlichen Unternehmer haben zum Erstaunen ihrer Umwelt bewiesen, wie aus einem Gutschein-Netzwerk Schritt für Schritt ein echtes regionales Zahlungsmittel entstehen konnte. Mittlerweile haben sich ca. 100 Produzenten und Dienstleister dem „Chiemgauer“ angeschlossen. „Sogar zwei landwirtschaftliche Chiemgauer-Wirtschaftskreisläufe haben sich schon gebildet. Dazu gehört eine Käserei, die ihre zuliefernden Schäfer mit Chiemgauern bezahlt, mit denen die Schäfer dann wiederum ihre Einkäufe bei regionalen Einzelhändlern bezahlen, die wiederum ihre Lieferanten mit dem Chiemgauer bezahlen.“23 Auf dem erwähnten Kongress drückte es der „Anderlbauer“ wie folgt aus: „Der Chiemgauer is a guade Sach.“24 Für potenzielle Macher von neuen Komplementärwährungen hat Prof. Margrit Kennedy einen Rat: „Nicht zu große Versprechungen machen - Vorteile und Nachteile klar erläutern! Es empfiehlt sich, das ganze Experiment von einer wissenschaftlichen Einrichtung validieren zu lassen. Die Regionalwährungen sind ja ein völlig neuer Ansatz, bei dem noch einige Barrieren in den Köpfen überwunden werden müssen, um die nötige Glaubwürdigkeit zu erlangen.“25 Und auch die Bundesbank, als Hüter der Währungsstabilität bekannt und mit der Einführung des Euros etwas aus den Medien verschwunden, sieht bei der jetzigen Lage keinen Grund, in Sachen Regionalgeld einzugreifen. „Nur bei einer sehr stark zunehmenden Verbreitung solcher Währungen könnte es zu einer Störung der Notenbankpolitik kommen, da eine von der Notenbank nicht autorisierte Geldschöpfung stattfindet“, sagt Gerhard Rösl von der volkswirtschaftlichen Abteilung der Bundesbank. Der Paragraph 35 des „Gesetzes über die Deutsche Bundesbank“ verbiete konsequenterweise die Ausgabe von „Nebengeld“, wenn diese geeignet sei, das „gesetzliche Zahlungsmittel zu verdrängen“.26 Bisher gibt es keine abschließende Klärung. Den entsprechenden Gesetzen der Bundesbank und - heute wichtiger - der Europäischen Zentralbank zufolge besteht ein Monopol des Staates bei der Ausgabe gesetzlicher Zahlungsmittel. Allerdings gestattet die Vertragsfreiheit, dass Vertragspartner das Medium ihrer Vereinbarung frei bestimmen können. Somit kann eine Regiowährung keinesfalls gesetzliches Zahlungsmittel werden. Allerdings kann, beispielsweise durch Gründung eines entsprechenden Vereins, die Ausgabe des Regiogeldes auf eine privatrechtliche Basis gestellt werden.27

Fußnoten: 1 Wikipedia, de.wikipedia.org, Stichwort: Regiogeld 2 Chris Löwer, „Das Geld der Anti-Globalisierer“, DIE ZEIT, 33/2004: „Sparkassenchefs in Delitzsch-Eilenburg bei Leipzig erwägen die Einführung eines Alternativkreislaufs, um dem Einzugsgebiet, einer strukturschwachen Region mit einer Arbeitslosenquote von 20 Prozent, wieder auf die Beine zu helfen.“ 3 Jürgen Elsässer, „Wertlose Papierschnipsel mit Raketen verteidigen“, Freitag, 14. Januar 2005 4 ebd. 5 Lucas Zeise, „Wenn die Dollar-Symbiose endet“, Financial Times Deutschland, 05.10.2004 6 ebd. 7 ebd. 8 ebd. 9 ebd. 10 Wikipedia, de.wikipedia.org, Stichwort: Regiogeld 11 Dokumentation zum OIC-Gipfel 2003, Quelle: www.bernama.com 12 Jutta Abromeit, „Rettungsanker Regiogeld“, Märkische Allgemeine (Potsdam) 13 ebd. 14 ebd. 15 ebd. 16 Wikipedia, de.wikipedia.org, Stichwort: Regiogeld 17 Chris Löwer, „Das Geld der Anti-Globalisierer“, DIE ZEIT, 33/2004 18 Mirko Tomic, „Regionalgeld. Fixe Idee oder echte Alternative zur Globalisierung?“, Webseite der Sendung „plusminus“ 19 ebd. 20 Jutta Abromeit, „Rettungsanker Regiogeld“, Märkische Allgemeine (Potsdam) 21 Chr. Gelleri und L. Walcher, „Regio ergänzt Euro ergänzt Regio“, Humonde 1/2004 22 ebd. 23 ebd. 24 ebd. 25 Interview von Wibke Bergmann, „Eine Währung ohne den Ballast der Zinsen“, taz Berlin lokal Nr. 7335 vom 16.4.2004 26 Chris Löwer, „Das Geld der Anti-Globalisierer“, DIE ZEIT, 33/2004 27 Wikipedia, de.wikipedia.org, Stichwort: Regiogeld

Quelle: <http://www.islamische-zeitung.de>  
Islamische Zeitung vom 10.2.2005